Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,35 Mk.

Amtliches Anzeigeblatt der Stadt Laasphe, der Aemter Banfe, Erndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 95. Fernsprecher Nr. 79. **Laasphe, Mittwoch den 28. November 1917.** 42. Jahrgang.

Amtliches.

Verordnung betr. Auskunfterteilung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich:

1. In Gewerbebetrieben, welche die Erteilung von Auskünften über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten zum Gegenstand haben, dürfen keine Auskünfte erteilt werden, die betreffen:
   a) Militärische Einziehungen,
   b) den Ersatz eingezogener Arbeitskräfte in kaufmännischen und industriellen Betrieben,
   c) Aufträge der Heeres- und Marineverwaltung,
   d) Tatsachen, von denen der Auskunfterteilende weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie als Anhaltspunkte für Anschläge auf Anlagen und Betriebe dienen können, die für die Landesverteidigung oder Kriegswirtschaft von Bedeutung sind.

Auch die Einziehung solcher Auskünfte ist den genannten Gewerbebetrieben untersagt.

2. Auskünfte über Beziehungen einer deutschen Firma zum Auslande dürfen nur mit deren Zustimmung gegeben werden.

3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark erkannt werden.

Außerdem wird der Gewerbebetrieb ganz oder zum Teil untersagt werden.

Frankfurt a. M., den 6. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.
Der stellv. Kommandierende General.
gez. Riedel, Generalleutnant.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 16. November 1917.
Der c. Landrat: J. V. Weber, Kreis-Sekretär.

Verordnung
betr.: Verbot des Tragens von Waffen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes 1915 bestimme ich:

§ 1.

Das Tragen von Stoß-, Hieb- oder Schußwaffen ist verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dem vorstehenden Verbot finden statt:
1. für Personen, welche Kraft ihres Amtes oder Berufes zur Führung von Waffen berechtigt sind, inbetreff der letzteren;
2. für die Mitglieder von Vereinen, welchen die Befugnis, Waffen zu tragen, beiwohnt, in dem Umfang dieser Befugnis;
3. für Personen, welche sich im Besitze eines Jagdscheines befinden, inbetreff der zur Ausübung der Jagd dienenden Waffen und
4. für Personen, welche einen für sie ausgestellten Waffenschein bei sich führen, inbetreff der in demselben bezeichneten Waffen.

Ueber die Erteilung des Waffenscheines befindet die Ortspolizeibehörde des Wohnortes.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Polizeibehörden werden ersucht, die Erteilung von Waffenscheinen tunlichst zu beschränken und dem unbefugten Verkauf und Tragen von Waffen und Munition besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Frankfurt a. M., den 3. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.
gz. Riedel, Generalleutnant.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 15. November 1917.
Der c. Landrat. J. V.: Hornung, Kreis-Deputierter.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Am 5. Dezember 1917 findet nach der Bundesratsverordnung vom 18. Oktober d. J. (R.-G.-Bl. S. 906) im Deutschen Reiche eine Volkszählung statt, deren Durchführung in Preußen dem Königlichen Statistischen Landesamt in Berlin übertragen ist.

2. Durch diese Volkszählung sollen alle in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1917 anwesende sowie die in der Haushaltung nur vorübergehend abwesende Personen ermittelt werden. Dabei ist die Mitternachtsstunde entscheidend, so daß die erst nach 12 Uhr Geborenen nicht mitzuzählen sind, wohl aber die erst nach 12 Uhr Gestorbenen.

2. Die Zählung erfolgt nach Haushaltungen getrennt durch namentliche Aufzeichnung der zu der Haushaltung gehörigen Personen.

Unter Haushaltung sind die zu einer Wohn- oder hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden einzeln lebende Personen, die eine besondere Wohnung innehaben und eine eigene Hauswirtschaft führen.

Als Haushaltung gelten auch die in einer Kaserne, in einem Gefangenen- oder Internierungslager oder in Massenquartieren Untergebrachten, die in einem Arresthaus oder in einem Lazarett befindlichen Militärpersonen, die Gäste eines Gasthauses, die Mitglieder eines Pensionats, die in einer Anstalt (Kranken-, Straf- usw. Anstalt) Untergebrachten, ferner Bemannung und Fahrgäste eines Schiffes, Bewohner eines Wagens usw.

Personen, die in der Zählungsnacht in keiner Wohnung übernachtet haben, sind bei der Haushaltung nachzuweisen, bei der sie am 5. Dezember zuerst angekommen sind.

Die Zählung ist auch auf die am 5. Dezember im Bezirke der Gemeinden liegenden oder zuerst dort von der Fahrt im Laufe des Tages anlangenden Schiffe zu erstrecken.

4. Die namentliche Aufzeichnung der zu der Haushaltung gehörigen Personen geschieht in Haushaltungslisten.

Zur Eintragung in die Haushaltungsliste sind die Haushaltungs-Vorstände oder deren Stellvertreter verpflichtet.

5. Die Zählung hat nicht die in den Reichs- oder Landesgesetzen vorgesehenen rechtlichen Wirkungen einer Volkszählung.

6. Mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben in die Haushaltungsliste einzutragen, und wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben macht.

Berlin, den 12. November 1917.

Der Staatskommissar für Volksernährung.
J. V.: gez.: Peters.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 16. November 1917.
Der c. Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Rußlands Waffenstillstands-Angebot.

Eine amtliche Erklärung an die Botschaften behandelt das Angebot des Waffenstillstandes durch die neue Regierung. Das Schriftstück hat geschichtliche Bedeutung und sei deshalb hier wiedergegeben:

Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, Ihnen mit diesen Zeilen mitzuteilen, daß der Kongreß der Generalräte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-Abgeordneten ganz Rußlands am 26. Oktober/8. November eine neue Regierung der Republik ganz Rußland gegründet hat, die der Rat der Volksbeauftragten darstellt. Wladimir Iljitsch Lenin ist zum Vorsitzenden der Regierung bestimmt worden, die Politik ist meiner Sorgfalt anvertraut, der ich zum Beauftragten für die auswärtigen Angelegenheiten bestellt bin. Indem ich Ihrer Aufmerksamkeit, Herr Botschafter, folgendem von dem Kongreß der Generalräte der Abgeordneten gebilligten Wortlaut unterbreite, der die Vorschläge für einen Waffenstillstand und für einen demokratischen, auf den Grundsatz der Unabhängigkeit der Völker und ihres Rechtes, ihre Entwicklung selbst zu bestimmen, gegründeten Frieden ohne Annexionen und ohne Kontributionen enthält, habe ich die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, das genannte Schriftstück als **amtlichen Vorschlag eines sofortigen Waffenstillstandes an allen Fronten und eines**

Das Geheimnis von Dornenfels.

Kriminalroman von Rudolf Wustrow.

7) (Fortsetzung.)

Richard machte eine lebhafte Bewegung des Unwillens, fast hätte er dabei mit der Hand das Weinglas getroffen, das noch unberührt auf dem Tische stand. „Aber Onkel, das ist eine Beleidigung —"

„Ein Spieler," lautete die Antwort, „ist meiner Ansicht nach nicht zu beleidigen, er steht unter dem Niveau."

„Ich bin kein Spieler," sagte Richard fest; dabei fiel ihm ein, daß der Onkel selbst bisweilen spielte. „Ich bin durch einen unglücklichen Zufall in eine Spielergesellschaft geraten —"

„Das sagt jeder Spieler, der verliert!" höhnte der Rittergutsbesitzer. „Ich wünsche jetzt dies Gespräch zu beendigen. Ich teile dir noch mit," fuhr Hartling mit einem höhnischen Lächeln fort, „daß ich in den nächsten Tagen einen Notar holen lasse und dich völlig enterbe. Mein Haus betritt nicht wieder!"

Damit erhob der Rittergutsbesitzer seine untersetzte Gestalt schwerfällig aus dem Sessel, wandte dem Neffen, den er nur hie und da flüchtig angesehen hatte, den Rücken und trat an das Fenster, um anzuzeigen, daß er nichts mehr zu sagen habe.

Stumm stand Richard neben dem Tisch im halbdunklen Hintergrunde des Zimmers, in seiner Seele stiegen bittere Gefühle auf gegen den Mann, der sich wegen eines moralisch nicht schweren Fehltritts von ihm in so roher herzlosigkeit lossagte. Nun band ihn nichts mehr an diesen schlimmen Charakter, der seinen Mitmenschen Gutes zu tun nie bemüht gewesen war, unter dessen Tyrannei auch seine hilflose Schwester leiden mußte.

Einige lebhafte Bewegungen gaben Ausdruck von dem Kampfe in der Seele des jungen Mannes, dann aber zeigte sich auf seinem Antlitz ein fester Trotz, und er sagte nur: „Adieu, Onkel!" und eilte zur Tür hinaus.

Wie von Furien gejagt, stürmte er den Korridor entlang. Erna, die an der halb geöffneten Tür des Wohnzimmers gelauscht hatte, trat ihm entgegen.

„Was ist dir, Richard?" fragte sie ängstlich, ohne darauf zu achten, daß Frau Willmann und die Wirtschafterin soeben daherkamen.

„Es ist alles zwischen uns aus!" rief Richard leidenschaftlich. „Er stößt mich aus dem Hause, er enterbt mich. Ich habe nichts mehr mit ihm zu tun."

Und ehe die drei bestürzten Frauen noch ein Wort äußern konnten, drückte er seiner Schwester die Hand, sprach ein herzliches Lebewohl, nahm seinen Hut vom Haken herunter und eilte davon.

„Was hat dein Bruder?" fragte Frau Willmann. „Er ist ja ganz verstört! Hat es eine Szene gegeben?"

„Du hast es ja gehört!" schluchzte Erna. „Ach, mein armer Bruder! Verstoßen und enterbt!"

„Ach, das ist doch schrecklich, der arme junge Herr," rief Fräulein Kratzler, bei der jetzt das Mitgefühl den Respekt zurückdrängte. Einem Winke der Frau Willmann gemäß folgte sie beiden ins Wohnzimmer, und die Witwe sagte: „Vetter Erich wird wissen, was er zu tun hat, er geht nie zu weit. Aber Richards Aufregung, seine Verstörtheit! Wenn er nur nichts Böses im Schilde führt! Er ist eine entschlossene Natur, zum Jähzorn geneigt!" —

Erna konnte nichts darauf erwidern, diese Schilderung entsprach dem Charakter ihres Bruders. Weinend sank sie auf einen Stuhl nieder und bedeckte die Augen mit dem Taschentuch. „Und Richard will doch ein neues Leben anfangen," schluchzte sie, „er will niemals mehr spielen."

„Das hat er dir gesagt, liebe Erna," erwiderte Frau Willmann ruhig. „Es wird auch sein Entschluß sein, aber wird er ihn halten können? Du weißt, wohin die guten Vorsätze führen. Nun aber trotzdem, wenn es ihm gelingt, ein besserer Mensch zu werden, so kommt hoffentlich doch noch eine Versöhnung beider zustande, und ich hoffe, dazu auch mitwirken zu können."

„Ach ja, gnädige Frau," bat jetzt die Wirtschafterin, tun Sie dies, Sie verdienen sich den Dank der ganzen Familie."

„Was in meinen Kräften steht," sagte die Witwe, „werde ich tun. Und nun beruhige dich, liebe Erna, du weißt, daß mir Vetter Erich gewogen ist, und wenn ich ein gutes Wort einlege, kann alles gut werden."

Erna ergriff die Hand der so trostreich auf sie Einredenden und küßte sie. „Liebste Tante," rief sie leidenschaftlich aus, „ich bitte dich von Herzen, tue, was du für meinen armen Bruder tun kannst. Hoffentlich sieht der Onkel doch ein, daß er dem Irregeleiteten Unrecht getan hat."

Plötzlich faßte sie einen Entschluß. „Ich will selbst noch einmal mit ihm sprechen," rief sie, „vielleicht kann ich seinen Sinn umwandeln."

Und ehe ihre Tante ein Wort sagen konnte, hatte Erna das Zimmer verlassen und sich über den Korridor nach dem Arbeitsraum des Onkels begeben.

„Herein," rief der Schloßherr ärgerlich, „wer kommt denn da schon wieder? Du bist's, Erna? — Nun, wenn du denkst, du kannst für deinen liederlichen Herrn Bruder ein gutes Wort einlegen, so irrst du dich. Ueberhaupt — das will ich dir bei dieser Gelegenheit sagen, wird sich so manches ändern! Ich teile dir hiermit meine Verlobung mit Frau von Wellheim mit."

„Wie?" rief Erna erstaunt aus.

„Ja, wie!" rief der Schloßherr mit rauher Stimme; — „das paßt dir wohl nicht in den Kram? Ihr könnt Euch freilich nicht leiden. Ich weiß es, daß Ihr Feindinnen seid!"

„Ich bin nicht ihre Feindin," entgegnete Erna, indem sie sich bemühte, ruhig zu sprechen. „Aber sie hat mich nicht nur stets gehässig behandelt, sie hat mich auch schwer beleidigt."

„Sie wird wohl Grund dazu gehabt haben!" fuhr Hartling fort. „Ihr konntet Euch nie leiden —"

Erna verlor jetzt ihre Ruhe, ihr ganzes Wesen lehnte sich auf, und entrüstet erwiderte sie: „Sie ist eine Kokette! Ich bedaure, daß du ihr zum Opfer fällst."

„Schweige!" rief der Schloßherr mit heiserer Stimme. „Glaubst du, ich kümmere mich um solches Weibergeklatsch? Gehe sofort auf dein Zimmer! Du sollst es fühlen, wer hier Herr im Hause ist!"

Erna verließ ihren Platz neben dem Tische, der in der Mitte des halbdunklen, großen Raumes stand, und entfernte sich schweigend, um sogleich auf ihr im ersten Stockwerk gelegenes Zimmer zu gehen. Langsam schritt sie die Treppe empor, als ob eine unendlich schwere Last ihre Schultern drückte. In der Einsamkeit ihres Zimmers übermannte sie der Schmerz; stumm und hoffnungslos starrte sie vor sich hin. — — —

Während dieser traurigen Szenen hatte der geisteskranke Vetter des Schloßherrn in seiner Wohnung nochmals die Geschichte vom verborgenen Zimmer durchgelesen und war nun trotz des Spottes seines Vetters überzeugter als jemals. Mit dem Folianten in der Hand trat er in

sofortigen Eintretens in Friedensverhandlungen anzusehen. Die Regierung der Republik ganz Rußlands macht diesen Vorschlag allen Völkern und ihren Regierungen. Wollen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung der vollkommensten Hochachtung von seiten der Generalräte dem französischen Volke übermitteln, das sich nicht wird enthalten können, nach Frieden zu verlangen, wie übrigens alle kriegführenden, ausgebluteten und durch das Gemetzel erschöpften Völker.
Der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten:
L. Trotzki.

Diese Meldung ist als die erste offizielle Nachricht aus Rußland seit der Unterbrechung des Petersburger amtlichen Apparates anzusehen. Die Erklärung zeigt, daß sich in Rußland aus den langen Wirren heraus wenigstens an einer Stelle etwas wie eine Regierung konstituiert hat. Als die eigentlichen Machthaber erscheinen, wie das anzunehmen war, Lenin und Trotzki. Wieweit die russischen Botschafter im Ausland sich mit dem durch diese Regierung gegebenen Verhältnissen abzufinden gedenken, steht noch dahin.

Trotzki-Lenin werden sicher wenig Entgegenkommen finden, wenn sie den Vorschlag eines sofortigen Eintretens in Friedensverhandlungen den offiziell noch verbündeten Ententemächten unterbreiten. Der jetzt vorliegende Waffenstillstandsvorschlag geht noch nicht zu einer praktischen Tat über, sondern drückt nur das in Rußland mehr als in allen anderen Ententeländern vorhandene Friedensbedürfnis aus.

Nach einer Meldung hat der Rat der Volksbeauftragten den bisherigen Oberkommandierenden Duchonin abgesetzt und an seiner Stelle Krilenko zum Oberkommandierenden ernannt. Diese Nachricht zeigt, daß die Stellung des russischen Heeres noch keineswegs geklärt ist. Gerade die Ueberführung dieser gewaltigen Massen in den Friedenszustand dürfte für die neue Regierung eine ungeheure Aufgabe sein. Nach einer Nachricht des „Vorwärts" hat Duchonin sich zu einem Waffenstillstandsangebot verstanden. Was daraus erfolgen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls steht Rußland vor ungeheuren Aufgaben.

Japanische Aufrichtigkeiten.

In den Vereinigten Staaten weiß man immer noch nicht recht, was eigentlich Japans wahre Meinung über sein Verhältnis zu den Vereinigten Staaten ist und ob Japan als aufrichtig zu betrachten ist. Die Unsicherheit, die jenseits des Stillen Ozeans deutlich erkennbar wird, ist sehr wohl zu verstehen. Die Japaner haben eine ganz besondere Technik, zugleich die Lauterkeit ihrer Absichten zu beteuern und im selben Atemzuge den Amerikanern und ihren Freunden sehr unangenehme Wahrheiten zu sagen. So bemerkt man hinter der Aufrichtigkeit zugleich auch recht böse Spitzen, die zuweilen Drohungen nicht ganz unähnlich sehen. Ein Beispiel:

In einer japanischen Zeitung bespricht Professor M. Anesaki die japanisch-amerikanischen Beziehungen, und diese Gelegenheit benutzt er, der von 1913 bis 1915 Austauschprofessor an der Havard-Universität war, um den Amerikanern so recht zu versichern, im Grunde seines Herzens sei Japan deutschfreundlich; es finde Deutschlands Ausdehnungsbedürfnis ganz natürlich und berechtigt, und auf die Anklagen der Entente wegen angeblicher deutscher Greueltaten legten die Japaner um so weniger Gewicht, als Deutschland schlimmstenfalls nichts anderes getan haben könne, als was verschiedene europäische Mächte früher auch schon in Japan selbst getan hätten. Wie kann, so fragt Professor Anesaki, die „Krankheit der Deutschfreundlichkeit" den Japanern ausgetrieben werden? Man muß ihnen zeigen, daß die deutschen Methoden versagen. Also gibt es für die Alliierten nur ein Mittel: den Erfolg; und zwar nicht nur den Erfolg im Kriege zu Lande und zur See, sondern auch in den sozialen, moralischen und Erziehungsleistungen nach dem Kriege.

Einen verwandten Geist atmen die Auslassungen, die der Besitzer der „Japan Times", Herr Zumoto, in der zu Neuyork erscheinenden Zeitschrift veröffentlicht hat. Auch er muß zugeben, daß der Japaner den wissenschaftlichen Geist und die Gründlichkeit der Deutschen und ihre kriegerischen Leistungen bewundere. Wenn Japan trotzdem mit England und nicht mit Deutschland in ein Bündnis getreten sei, so sei Deutschlands Einmischung im chinesisch-japanischen Kriege schuld daran. Beiläufig sollte Herr Zumoto wissen, daß jene Einmischung von England veranlaßt worden ist, dem aber leider Gelegenheit gegeben wurde, Deutschland vorzuschieben, während es selbst im Hintergrunde bleiben und seinen Plänen nachgehen konnte. Herr Zumoto ist der Ansicht, daß Japan recht getan habe, als es mit England sich verbündete; allein dem Leser wird gleichzeitig zu verstehen gegeben, ein Bündnis mit Deutschland sei auch sehr zu erwägen und könnte seine Vorteile haben.

So werden die Amerikaner über Japans wirkliche Meinung mit großer Geschicklichkeit im Dunkeln gehalten. Ja, man kann sagen, daß die Japaner mit den Amerikanern spielen wie die Katze mit der Maus. Und die Vereinigung von politischer Unwissenheit und von törichtem Dünkel, die für fast die ganze amerikanische Presse und für die Mehrzahl der amerikanischen Politiker so bezeichnend ist, kommt ihnen bei diesem Spiel zu Hilfe.

Die „Wahrheit über Italien".

Das Land voller Deserteure.

Grelles Licht auf die Lage in Italien wirft ein mit drei Kreuzen (Clemenceau selbst?) gezeichneter Leitartikel des Pariser „Homme libre". In diesem Artikel werden über Italien Dinge gesagt, die bisher nicht einmal von feindlicher Seite in solchem Umfange mitgeteilt wurden. Man liest dort:

Jetzt, wo die Offensive der Zentralmächte stockt und das italienische Heer sich erholt, darf endlich die Wahrheit gesagt werden. Die von den Oesterreichern angegebenen Gefangenen- und Beutezahlen sind richtig. Dazu kommt, daß 400000 Mann der italienischen Heere über 200 Kilometer weit von der Kriegszone flohen teilweise sogar bis nach Rom. In Sizilien, Sardinien und der römischen Campagna und vielen anderen Gegenden gab es längst ganze Dörfer voll von Deserteuren. Es waren zumeist Urlauber, die sich weigerten, an die Front zurückzukehren und die völlig ungestört blieben, weil die Gendarmerie sie nicht wagte anzufassen. In Turin, Genua, Ravenna und in der übrigen Romagna kam es zu offenen Aufständen, weil das betörte Volk England und Frankreich für das Unglück Italiens verantwortlich machte. Kurz, das Volk war tatsächlich bereit, Revolution zu machen und die Monarchie zu stürzen, was auch in zahlreichen Reden in Montecitorio zum Ausdruck kam.

„Jetzt," so schließt der Artikel, „ist dies alles überwunden. Sowohl die 400 000 Deserteure als all die versteckten Urlauber drängen sich voll Begeisterung nach den Kasernen, um an die Front zurückzugehen, und die in die italienischen Städte einziehenden Ententetruppen werden von derselben Bevölkerung, die noch gestern die Entente schmähte, mit stürmischem Beifall aufgenommen."

Eine Notiz der römischen „Italie" teilt mit, daß die Rückkehrfrist für Deserteure bis zum 30. November verlängert wurde, und daß sich andauernd eine große Anzahl Deserteure stelle.

Große Spionenfurcht.

Die kriegerischen Ereignisse werden von der italienischen Presse mit großem Ernst besprochen. Es wird eine neue Verschärfung der Lage ins Auge gefaßt. Groß ist die Spionenfurcht, und es leiden darunter besonders die neutralen Ausländer, nicht zuletzt die Deutschschweizer. Zahlreiche Bestrafungen und Fahndungen wegen kriegsfeindlicher verräterischer Gesinnung werden durch die Blätter bekanntgegeben.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 25. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zwischen dem Houthoulster Walde und Zandvoorde zu größter Stärke. Ein englischer Vorstoß an der Straße Ypern-Menines scheiterte.

Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai spielten sich heftige aber nur örtlich begrenzte Kämpfe ab.

Gegen Juchy setzte der Engländer starke Kräfte zu neuen Angriffen ein. Viermal stürmten dichte Infanteriemassen vergeblich vor. Ihre Verluste waren besonders schwer. Im Gegenstoß gewannen unsere Truppen mehrere Hundert Meter nach vorwärts Raum.

Nach heftiger Feuerwirkung griff der Feind am Abend Dorf und Wald Bourlon an. Unter dem Schutze von Nebelwolken drang er bis zum Dorfe vor. Die zum Gegenstoße eingesetzten Gardefüsiliere warfen im erbitterten nächtlichen Kampfe mit blanker Waffe den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück, während pommersche Grenadiere am Rande des Waldes jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern brachten.

Nach dem Mißlingen eines Frühangriffes auf Bauteux, erfolgten dort am Nachmittage nur schwächere Teilvorstöße.

Heeresgruppe Kronprinz.

Die Tätigkeit der Franzosen blieb fast auf der ganzen Front rege. Stärkere Erkundungsabteilungen fühlten gegen unsere Linien vor; der Artillerie- und Minenkampf war im besonderen nordöstlich von Craonne, in mehreren Abschnitten der Champagne und auf dem östlichen Maasufer gesteigert. Eigene Sturmtrupps brachten von gelungener Unternehmung westl. von Beaumont zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Oestlich von St. Mihiel und namentlich im Sundgau verstärktes Artillerie- und Minenfeuer.

Im Walde von Avremont und bei Ammersweiler wurden stärkere französische Vorstöße abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Mazedonische Front
nichts besonderes.

Italienische Front.

Italienische Angriffe zu beiden Seiten des Brentatales und gegen den Mt. Pertica brachen vor unseren Linien zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

WTB. Amtlich. **Großes Hauptquartier,** 26. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nur zeitweilig zwischen Poelkapelle und Gheluvelt gesteigerte Feuertätigkeit. Vorfeldkämpfe verliefen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein. Nordöstlich von Paschendaele scheiterte der Vorstoß eines englischen Bataillons.

Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai wiederholte der Feind hartnäckig seine Angriffe auf Inchy. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr und Angriff bewährten Truppen wiesen auch gestern den Feind restlos ab.

Unser Vernichtungsfeuer schlug in feindliche Truppenansammlungen und in die Bereitstellungen zahlreicher Panzerkraftwagen südlich von Graincourth. Schwächere Infanterie stieß gegen Bourlon vor; sie wurde zurückgeworfen.

Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter unseren Linien verbliebene Engländernester wurden in blutigem Nahkampf gesäubert. 8 Offiziere, mehr als 300 Mann an Gefangenen, 20 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Am Südwestrande des Waldes von Bourlon und westlich von Fontaine brachten uns nächtliche, sehr heftige Handgranatenkämpfe den gewünschten Geländegewinn.

Nördlich von Banteux griff der Feind nach heftigem Trommelfeuer an; er wurde abgewiesen. Ein englischer Vorstoß östlich von Gricourt brach vor unseren Hindernissen zusammen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach stärkster Feuersteigerung griff der Franzose in vier Kilometer Breite zwischen Samogneux und Beaumont an. Seine ersten Angriffswellen, durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer zersprengt, fluteten in ihre Ausgangsstellungen zurück. Mehrfache Anstürme neu angesetzter Kräfte brachen in unserer Abwehrzone zusammen. Zahlreiche Turkos, Zuaven und andere Franzosen wurden gefangen.

Das starke Feuer griff von dem Kampffelde auch auf die benachbarten Abschnitte über und hielt namentlich zu beiden Seiten von Ornes tagsüber in großer Stärke an.

Infanterie-, Schlacht- und Jagdflieger griffen trotz heftigem Sturm und Regen erfolgreich in den Kampf ein und unterstützten auf dem Gefechtsfelde bei Cambrai und an der Maas unermüdlich Führung und Truppen.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Mazedonische Front
keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

In örtlichen Gebirgskämpfen erzielten unsere Truppen Erfolge und behaupteten sie gegen italienische Gegenangriffe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das neue preußische Wahlrecht.

Das Wolffbüro gibt heute den preußischen Wahlgesetzentwurf bekannt.

Der jetzt vorliegende Entwurf eines Gesetzes betreffend die Wahlen zum Hause der Abgeordneten bestimmt u. a. folgendes: § 1. Wahlberechtigt zum Hause der Abgeordneten ist jeder Preuße, der die Staatsangehörigkeit seit wenigstens 3 Jahren besitzt und das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat. Für die zum aktiven Heere gehörige Militärpersonen, mit Ausnahme der Militärbeamten, ruht die Berechtigung zum Wählen. § 3. Jeder Wähler hat eine Stimme. § 5. Jeder Wahlbezirk wird zum Zwecke der Stimmenabgabe in Stimmbezirke geteilt, die möglichst mit den Gemeinden zusammenfallen sollen. Jedoch können große Gemeinden in mehrere Stimmbezirke geteilt, sowie kleine Gemeinden mit benachbarten Gemeinden zu einem Stimmbezirke vereinigt werden. § 9. Die Abgeordneten gehen aus unmittelbaren Wahlen hervor. § 10. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Preuße, der das dreißigste Lebensjahr vollendet hat, nicht gemäß § 2 vom Rechte zu wählen ausgeschlossen ist und seit wenigstens drei Jahren preußischer Staatsangehöriger ist. § 14. Die Wahlen erfolgen durch verdeckte Stimmzettel. § 15. Sind mehrere Abgeordneten zu wählen, so hat der Wähler auf dem Stimmzettel anzugeben, wen er für die erste, zweite oder eine folgende Abgeordnetenstelle wählt.

§ 19. Gewählt ist, wer mehr als die Hälfte aller im Wahlbezirke für die Abgeordnetenstelle abgegebenen gültigen Stimmen (absolute Stimmenmehrheit) erhalten hat. Ergibt sich keine absolute Stimmenmehrheit, so findet zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl statt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. § 24. Die Wahlbezirke bestehen aus einem oder mehreren Stadt- oder Landkreisen. Größere Kreise können in mehrere Wahlbezirke geteilt werden. Die Abgrenzung der Wahlbezirke und die Verteilung der Abgeordneten auf die Wahlbezirke bleiben gemäß den geltenden gesetzlichen Vorschriften mit folgenden Maßgaben bestehen: 1) § 5 des Gesetzes über die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen und der zum Landkreise Essen gehörigen Stadt Werden vom 27. März 1915 wird aufgehoben. 2) Die in der Anlage verzeichneten Wahlbezirke erhalten je einen weiteren Abgeordneten. 3) Beträgt die Zahl der auf eine Abgeordnetenstelle eines Wahlbezirks entfallenden Einwohner nach der letzten allgemeinen Volkszählung mehr als 250 000, so tritt bei der nächsten allgemeinen Wahl für jede weiteren angefangenen 250 000 Einwohner je ein neuer Abgeordneter hinzu. § 26. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Festsetzung des Termins der nächsten allgemeinen Wahl durch den Minister des Inneren in Kraft. Die in § 24 erwähnte Ablage zählt eine Reihe von Wahlbezirken auf, in denen eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten (um je einen) erfolgt.

In der allgemeinen Begründung des Wahlrechts heißt es u. a.: Mit diesen grundlegenden Erlassen zieht die preußische Krone die große innerpolitische Folgerung dieses Weltkrieges. Wie auch sonst die großen Reformhandlungen, die die einzelnen Personen der preußischen Staatsgeschichte kennzeichnen, so hat auch in dieser bedeutsamen Frage die Krone die Führung übernommen. Die Zeit nach dem Kriege wird den preußischen Staat vor Aufgaben stellen, deren Schwierigkeit alles bisher bekannte Maß übertrifft. Der an sich nicht unberechtigte Grundsatz, daß die politischen Rechte im Staat nach den Leistungen für den Staat bemessen werden sollen, ist oftmals für die Aufrechterhaltung des Dreiklassenwahlrechts geltend gemacht werden, wiewohl seit der Einführung dieses Wahlrechts je länger je weniger ausschließlich und einseitig die Zahlung der direkten Steuern zum Maßstab der öffentlichen Leitungen überhaupt genommen worden.

Gleichzeitig mit dem Wahlgesetzentwurf für das Abgeordnetenhaus veröffentlicht W.T.B. den Entwurf des Gesetzes betreffend die Zusammensetzung des Herrenhauses und den Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung der Artikel 62 und 99 der Verfassungsurkunde von vom 31. Januar 1850.

---

das Zimmer des Schloßherrn.

Es war mittlerweile immer dunkler geworden, immer düsterer erschien das schwere Getäfel an den Wänden und der Decke, immer mehr verschwanden die wilden Jagdszenen, die an den Wänden abgebildet waren, in schwarzer Finsternis, immer matter strahlte die Vergoldung des phantastischen Schnitzwerks, das die Wände und Pfeiler bedeckte.

Erich Hartling war durch den Auftritt mit Richard und Erna weit mehr erregt worden, als er sich den Anschein gab. Als er nun Theobald eintreten sah und die triumphierenden Worte hörte, mit denen dieser auf das Buch hinweis, rief er ärgerlich aus: „Höre endlich auf mit deinen dummen Faseleien. Eine solche Sage für Wahrheit zu halten, ist doch mehr als albern!"

Der Schloßherr saß auf seinem Stuhle in der Nähe des Fensters, während Theobald im Hintergrunde am Tische blieb.

„Wie," rief er ingrimmig, „du nennst dies Faseleien? Mache dir doch einmal die Mühe und suche, oder wenn es dir zu beschwerlich ist, laß mich suchen! Ich habe es schon getan; aber ich kann nicht überall hinn — — —"

„Meine Geduld mit dir ist nun zu Ende," rief jetzt Hartling zornig. „Schere dich zur Tür hinaus, oder ich lasse dich hinauswerfen!"

(Forts. f.)

Schlachtviehlieferungen und Fleischpreise.

Von Kreistierarzt Osterburg-Berleburg.

(Schluß.)

Die Fleischerzeuger erhalten ihre Tiere nach dem Fleischertrag bezahlt. Um eine gleichmäßige Beurteilung zu ermöglichen, wird das Vieh in Klassen eingeteilt, die nach dem Gewicht und nach dem Nährzustand der Tiere abgestuft sind. Wer Mühe und Sorgfalt auf die Pflege seines Viehes verwendet, d. h. gutgenährte, vollfleischige Tiere liefert, erhält einen hohen Preis. Um die Viehhalter zur Lieferung ausgewachsener, schwerer Tiere zu veranlassen, werden schwere Tiere besser bezahlt als leichte. Die Fleischpreise richten sich nach dem Durchschnitt der Viehpreise. Die Verbraucher erhalten zu einem Durchschnittspreis einmal besseres, einmal schlechteres Fleisch, meistens aber gute Ware. Denn die Metzger verdienen bei guter Ware mehr als bei schlechter und streben deshalb nach der Erlangung gutgefleischter Tiere. Der von unkundigen Leuten ausgesprochene Wunsch, daß das Fleisch billiger Tiere billig und das teurer Tiere teuer verkauft werden möchte, ist durch die Durchschnittspreise längst überholt. Der Vorwurf, daß das Fleisch durch die staatliche Organisation der Viehhandelsverbände verteuert wird, verdient keine Widerlegung. Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch und Schaffleisch wird durch Vermittlung der Viehhandelsverbände beschafft. Trotzdem stellt es sich wesentlich billiger als Ziegenfleisch und Geflügel, das dem freien Verkehr überlassen ist. Der Zwischenhandel hat vor der staatlichen Organisation an einem Stück Vieh nicht selten mehrere hundert Mark verdient. Der unberechtigt hohe Zwischenverdienst konnte nur durch straffe Organisation und scharfe Beaufsichtigung des Viehhandels beseitigt werden. Die Viehhandelsverbände haben nicht alle Erwartungen erfüllt, aber ohne Zweifel segensreich gewirkt. Der Zwischenverdienst vom Stall bis zum Metzger ist auf 5—7 Prozent beschränkt worden, das sind höchstens 10 bis 15 Pfg. auf ein Pfd. Fleisch. Der Metzger verdient 20 bis 30 Pfg. am Pfund. Ein Pfund Rindfleisch kostet 1.80 Mk. Hiernach beträgt der Zwischenverdienst insgesamt 30 bis 45 Pfg.; das entspricht einer Verteuerung um 20—33 Proz. vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Man vergleiche hiermit andere Erzeugnisse.

Um das Verfüttern menschlicher Nahrungsmittel einzuschränken, sind die Getreide- und Kartoffelpreise erhöht, die Viehpreise herabgesetzt worden. Wenn die Regierung von Anfang an diese vernünftige Preispolitik rücksichtslos durchgeführt hätte, dann wäre die jetzt herrschende Unzufriedenheit der Viehhalter nicht aufgekommen. Aber man wollte möglichst liberal sein und alte Freiheiten nicht eher beseitigen, als es unumgänglich nötig war. Die Folge war, daß die Höchstpreise nicht in dem richtigen, natürlichen Verhältnis zueinander standen, sondern ganz kraus durcheinander gerieten. Je später die Höchstpreise für einen Gegenstand eingeführt wurden, um so höher fielen sie aus, ganz gleich um was es sich handelte. Alle Waren stiegen dauernd im Preise. Auf den erreichten Marktpreis mußte bei der Festsetzung der Höchstpreise in gewissem Maße Rücksicht genommen werden. So bildete sich der widersinnige Zustand heraus, daß die Abfälle, d. h. die Futtermittel, teurer wurden als das Brotgetreide. Die hohen Futtermittelpreise führten zu hohen Viehpreisen und verleiteten zur Verfütterung von Brotgetreide. Es ist erklärlich, daß die Landwirte mit der Herabsetzung der Viehpreise unzufrieden sind. Die Unzufriedenheit richtet sich hauptsächlich gegen den Preisabschlag, nicht gegen die Bewertung. Jeder vernünftige Mann wird sich sagen, daß diese Maßnahmen notwendig und nützlich waren. Wer recht denkt, wird den Aerger über entgangenen Gewinn nicht an den mit der Durchführung der gesetzlichen Vorschriften beauftragten Beamten und Sachverständigen auslassen, sondern aufklärend und versöhnend wirken. Die mit der Bewertung der Schlachtiere beauftragten Männer sind bestrebt, die Preise so hoch zu bemessen, wie es nach den Vorschriften irgend möglich ist, und die bei jeder Einteilung vorkommenden Härten zu mildern. Wer glaubt, daß die Beurteilung leicht ist, versteht nichts von der Sache. Es ist voll berechtigt, daß nicht nur die Tiere, sondern auch die Eigentümer bei der Einteilung berücksichtigt werden. Schon im Frieden zahlten die Händler und Metzger für Tiere aus anerkannt guten Stallungen mehr als für äußerlich gleichartige Tiere aus weniger berühmten Ställen. Die Tiere aus guten Ställen liefern bei gleichem Gewicht und gleichem Alter stets mehr Fleisch als das Vieh aus schlechten Ställen. Aus diesen Mitteilungen ergibt sich, daß die Vieh- und Fleischversorgung, den Erfahrungen entsprechend, allmählich verbessert worden ist und auch in Zukunft verbessert werden wird. Um die Zweckmäßigkeit der angeordneten Maßnahmen richtig zu würdigen, ist eine genaue Kenntnis der Entstehungsgeschichte und auch recht viel praktische Erfahrung erforderlich. Diese Zeilen dienen vielleicht dazu, das Verständnis und Vertrauen in der Bevölkerung zu wecken und zu fördern.

Vermischte Nachrichten.

— **(Wer kann von der Front reklamiert werden?)** Der lange, harte Krieg hat allen Staatsbürgern schwere Opfer auferlegt. Um die am schwersten getroffenen Familien vor weiteren Schlägen möglichst zu bewahren, befiehlt der Kaiser, daß, abgesehen von den Berufssoldaten, der ständigen feindlichen Einwirkung nicht auszusetzen sind: erstens der als einziger verbliebene Sohn einer Familie, von der bereits zwei oder mehrere Söhne gefallen oder infolge der während der Kriegsdienstleistung erlittenen Verwundung, infolge der Kriegsstrapazen oder infolge einer während der Kriegsdienstleistung zugezogenen Krankheit gestorben sind; zweitens Väter von sechs oder mehr unversorgter Kinder, für denen Unterhalt sie zu sorgen haben.

— **Biedenkopf**, 27. Nov. 500 Mk. Belohnung setzt der hiesige Magistrat für die Feststellung des Diebes aus, der seit dem Vorjahre unserer Einwohnerschaft andauernd durch Lebensmittel-, Schuh- und sonstige Diebstähle in Aufregung versetzt.

— **Battenberg**, 26. Nov. Sechs Monate Gefängnis erhielten vom hiesigen Schöffengericht zwei Frauen (Mütter von einem bezw. fünf Kindern), die sich in Abwesenheit ihrer feldgrauen Gatten mit Kriegsgefangenen eingelassen hatten.

** **Ein Einbrecher erschossen.** In Höchst wurden bei einem Einbruch in die unbewohnte Villa des Chemikers Dr. Ludwig Hermann zwei Einbrecher von Schutzleuten überrascht. Da sie auf die Beamten einschlugen, schossen diese. Der polnische Arbeiter Stanislaus Dasinski wurde durch einen Schuß ins Herz getötet.

** **Ein großer Fabrikbrand** in der Anstalt Elektron zu Griesheim bei Frankfurt a. M. forderte mehrere Menschenleben. Fünf Personen werden als vermißt und zwölf als verletzt gemeldet. Der Betrieb wurde aufrecht erhalten.

** **Wilderer-Drama.** Am oberen Buchen-Sulzgraben bei Lenggries traf der 27 Jahre alte Revierjäger Grimm auf einem Dienstgang mehrere Wilderer an und stellte sie. Als diese sich zur Wehr setzten, gab Grimm einen Schuß ab, der den an der Spitze Stehenden traf und schwer verletzte. Darauf überfielen die Wilderer den Revierjäger. Er wurde von ihnen erdrosselt, vergraben und mit Steinen zugedeckt. Der schwer verletzte Wilderer, ein Bauer aus der dortigen Gegend, wurde von den anderen Kameraden zu Tal gebracht. Er starb dann im Krankenhaus. Seine Genossen erzählten, der Verletzte sei beim Abstieg gestolpert, sein Gewehr habe sich entladen und ihn schwer verletzt.

** **Eine tragikomische Geschichte** erlebte dieser Tage eine in Bielefeld wohnende Familie. Die Tochter entdeckte kurz nach ihrer Rückkehr aus dem Ziegenstall den Verlust des Portemonnaies, das annähernd 1020 Mark in Scheinen enthielt. Da der Verdacht, der „Dieb" zu sein, auf die Ziege fiel, wurde diese geschlachtet und der Mageninhalt einer Prüfung unterzogen. Inmitten der Grünfutterreste fanden sich allerlei zunächst undefinierbare Papierfetzen, die nach genauer Untersuchung sich als Teile des Tausendmarkscheines herausstellten. Die Bielefelder Reichsbank erkannte glücklicherweise die Echtheit des zerfressenen Scheines an und leistete Ersatz, so daß die Familie einen Verlust nicht erlitt.

** **Ein gefährlicher Jäger.** Vor dem Bezirksausschuß in Arnsberg klagte ein Hauptmann a. D. M. zu Werries bei Hamm gegen die Verweigerung des Jagdscheins wegen unvorsichtiger Führung der Schießwaffe. Bei der Klage wurde festgestellt, daß der Hauptmann wegen Erschießung seines Pächters und Verletzung dessen Bruders mit 3½ Jahren Gefängnis bestraft worden ist; ferner hat er einen in einem Kirschbaum sitzenden Pächter angeschossen. Der Bezirksausschuß lehnte die Erteilung des Jagdscheines trotz der angebotenen Stellung einer Sicherheit von 30 000 Mark ab.

** **Gips als Schwindelmittel.** Seit einiger Zeit wird von Oberschlesien aus in allen Teilen Deutschlands Glanzstärke unter dem Namen „Hoffmanns Silber-Glanzstärke" in den Handel gebracht. Für den Karton mit 4 Päckchen werden im Kleinhandel 2,60 bis 3,00 Mark verlangt, während für einen Karton echte Hoffmannsche Silberglanzstärke früher 20 Pfg. bezahlt wurden. Es handelt sich um ein Schwindelfabrikat, das nach der chemischen Untersuchung durch das Königliche Hygienische Institut in Beuthen aus nur 17 Prozent Kartoffelmehl, wenig Borax und in der Hauptsache aus Gips besteht. Der Wert dieses Fabrikates beträgt nur wenige Pfennige.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 27. Nov. Trüb und regnerisch, dazu ein Sturm, wie seit langer Zeit nicht mehr, so war das Wetter am vorgestrigen Totensonntag. Wer nicht unbedingt ins Freie mußte, blieb hübsch zu Hause. Und doch war der Gottesdienst sehr gut besucht. Ist doch das Totenfest ein Gedenktag für jedermann, zumal in der heutigen schweren Zeit, wo fast ein jeder etwas Liebes zu beklagen hat. Der Friedhof war den ganzen Tag das Ziel Vieler, die ihren lieben Entschlafenen Kränze und Blumen brachten, damit bekundend, daß sie, wenn auch viele schon lange tot, dennoch in lieber Erinnerung sind.

* **Laasphe**, 27. Nov. (Säuglings- und Kleinkinderschutz.) Unter der Schutzherrschaft Ihrer Kgl. Hoheit der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig hat sich ein Ausschuß gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Säuglinge und die kleinen Kinder unter seinen besonderen Schutz zu nehmen, um der Säuglingssterblichkeit nach Kräften vorzubeugen. Hunderttausende junger Männer hat der Krieg schon von unserem Volke gefordert. Tausende werden sich noch verbluten, ehe unsere Feinde bezwungen sein werden. Auch unsere Frauen leiden unter den Folgen des Krieges infolge schwerer Arbeiten und mangelhafter Ernährung. Für die Kleinen und Kleinsten sind die Ernährungsbedingungen noch ungünstiger. Es ist klar, daß diese Tatsache auf die Erhaltung unseres Volkes und seiner Wehrkraft von nachteiligen Folgen begleitet sein muß. Auf dem Lande treten diese Erscheinungen noch weniger zutage als in den Städten. Wer sich mit offenen Augen mal in einer Großstadt umsieht, der kann feststellen, wie verkümmert die Kleinen aussehen und wie mancher kräftig geborene Säugling an ungenügender Ernährung wieder zugrunde geht. Wir sind aber darauf angewiesen, auch für die Zukunft zu sorgen und alles zu tun, um unsere Wehrkraft zu erhalten. Die Säuglingssterblichkeit war schon vor dem Kriege erschreckend groß und hat zu gesetzlichen Maßnahmen Veranlassung gegeben. Der oben genannte Preußische Landesausschuß hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Sorge für unsern Nachwuchs und die Gesunderhaltung desselben in erster Linie zu fördern. Es sollen geeignete Persönlichkeiten zur Mitarbeit herangezogen werden, die die Säuglingserziehung zu überwachen haben. — Der obige Ausschuß wendet sich daher an die Preußische Landesbevölkerung zur Spende von Geldmitteln, um dieses segenstiftende Liebeswerk lebensfähig machen zu können. — Auch in unserer Stadt wird in nächster Zeit eine Sammlung zu diesem Zweck veranstaltet werden, die der weitgehenden Unterstützung der Gemeindeeingesessenen recht dringend ans Herz gelegt wird.

O. **Laasphe**, 27. Novbr. (Deutsche Vaterlandspartei.) Frankreich und England, wo die Freiheit, wie man uns weißmachen will, mit großen Löffeln genossen wird, haben die internationalen Zusammenkünfte in Stockholm, wo die Sozialisten den Frieden anbahnen wollten, seinerzeit einfach verhindert. Sie haben die Pässe dafür verweigert, sodaß die ganze Stockholmer Aktion ins Wasser gefallen ist. Jetzt hat der neue französische Ministerpräsident Clemenceau in der Kammer der Sozialisten Folgendes gesagt: „Es liegt etwas Edles in Ihrer Denkungsweise. Aber die Leute die sich schlagen, wollen den Frieden und während sie sich schlagen, macht man neue Zusammenkünfte von Sozialisten und Delegierten solcher Parteien und Länder, die sagen, daß man morgen Verhandlungen erhofft und morgen an der Schwelle des Friedens sein werde. Auf eine solche Weise entwaffne man nur ein Volk! (Anhaltender Beifall, außer auf der äußersten Linken.) Er wolle einen unn eingeschränkten Krieg, es gelte vor allem einig zu sein." Genau so, noch schärfer denkt England, das unsern überseeischen Handel, ohne den wir nicht leben können, vernichten will. Und solcher unentwegten schärfsten Kriegshaltung der Feinde gegenüber kommt der Deutsche mit seiner bescheidenen Bitte: Keine Annexionen und keine Entschädigungen! Eine gewaltige Zahl von Leuten, die bisher auf dem Boden der ganz versehlten sogen. Friedens-Resolution gestanden, sind mit fliegenden Fahnen ins Lager der deutschen Vaterlandspartei abmarschiert, die von zornigem aber ehrlich deutschem Bestreben erfüllt ist, als Dank für unsre fürs Vaterland gefallenen Helden und unsre unvergleichlichen Kämpfer ein starkes deutsches Reich aus dem Vernichtungsfeuer des Weltkriegs zu retten, dem die besiegte Räuberbande alles reichlich zu ersetzen hat, was sie zerstört und an wahnsinnigen Kosten verursacht hat.

† **Niederlaasphe**, 27. Novbr. Folgenden Herren ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden: Herrn Direktor Hecker, Herrn Prokurist Zimmermann, Herrn Verwalter Borkenstein, Herrn Formermeister Louis Becker, Herrn Former August Feuring, sämtlich auf Amalienhütte.

§ **Wiesenbach** (Kr. Biedenkopf), 24. Nov. Vor der Marburger Strafkammer standen gestern zwei jugendliche Burschen im Alter von 16 und 17 Jahren von hier, die beschuldigt sind, sich an einem Mädchen von 19 Jahren unsittlich vergangen zu haben. Der Tatbestand ist folgender: In der Nacht zum 15. Juli 1917, zwischen 11 und 12 Uhr, waren eine Anzahl junger Mädchen und Burschen in der Nähe der Haltestelle der Eisenbahn, angeblich, um etwas spazieren zu gehen. Auf dem Nachhauseweg verging sich nun der Hauptangeklagte an der E. Schm. Der 16jährige will an dieser Handlung nicht teilgenommen haben, was auch durch die heutige Zeugenvernehmung bestätigt wird. Der Angeklagte C. ist geständig, führt aber zu seiner Entschuldigung an, daß er spät abends von der Hochzeit seines Bruders in Siegen gekommen sei und etwas viel Wein getrunken habe, sodaß er seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen wäre. Der Vertreter des Staatsanwalts beantragt gegen C. 2 Monate Gefängnis, gegen den Mitangeklagten auf Freisprechung. Nach längerer Beratung wird C. zu 2 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Vorsitzende macht den Angeklagten aber darauf aufmerksam, daß nur seine bisherige Unbescholtenheit, sein Angetrunkensein und vor allem seine große Jugend ihn vor einer höheren Strafe geschützt hätte, sonst ruhe auf derartigen Delikten unweigerlich Zuchthaus bis zu 5 Jahren. Das möge er sich für die Zukunft merken. Der Mitangeklagte wurde freigesprochen. — Wegen des nächtlichen Umhertreibens sind schon 14 junge Leute von hier mit einer Geldstrafe von je 3 Mark belegt worden, weil sie die Verfügung des stellv. Generalkommandos über das Umhertreiben von Jugendlichen übertreten hatten.

Erndtebrück, 27. Nov. Die Uebersiedlung der Güterabfertigung, des Stations- und Telegrafendienstes, sowie der Bahnhofswirtschaft usw. aus dem alten in das neue Empfangsgebäude des hiesigen Bahnhofes ist am vergangenen Donnerstag in aller Stille bewerkstelligt worden. Man hat wohl mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit von einer festlichen Veranstaltung Abstand genommen und somit diejenigen, die gerne Festessen und Festtrinken, um ein Vergnügen gebracht. Die Sache geht auch ohne festliche Veranstaltung, aber sie bildet trotzdem für unsern Ort ein historisches Ereignis, an dessen Aufblühen die Bahn in hervorragender Weise beteiligt ist. Aus diesem Grunde darf man doch nicht stillschweigend über die Sache hinweg gehen. Wohl keiner von denen, die damals den Bahnbau in durch das Wittgensteiner Land erlebt haben, hätte dem Verkehrswesen und dem Ländchen einen solchen Aufschwung voraussagen können, ganz besonders aber dem Ort und dem Bahnhof Erndtebrück nicht. Die Häuser und die Einwohnerzahl hat sich fast verdoppelt und die damals noch massenhaft vorhandenen Strohdächer sind alle verschwunden. Der Bahnhof hat sich zu einem Knotenpunkt entwickelt, dessen Verkehr manchem größeren Bahnhof nicht nachsteht. Das neue Gebäude ist ein Schmuckkasten, mit allen Einrichtungen, die man an einen größeren Bahnhof stellen kann, versehen. Wenn erst die ganze Anlage vollendet sein wird, dann wird man sich überzeugen können, daß die Eisenbahn hier keine Kosten gescheut hat, um etwas Hervorragendes zu schaffen.

Erndtebrück, den 26. November 1917.

Verkauf von Marmelade.

1. Für die Gemeinden Erndtebrück, Benfe und Zinse in sämtlichen Geschäften von Erndtebrück.
2. Für die Gemeinde Schameder bei J. G. Treude in Schameder.
3. Für die Gemeinde Amtshausen bei Hackler in Amtshausen.
4. Für die Gemeinden Rüppershausen, Steinbach, Oberndorf, Rückershausen und Weide bei Wwe. Wunderlich in Rüppershausen, Aug. Mengel und Wilh. Schäfer in Oberndorf.
5. Für die Gemeinden Volkholz, Großenbach und Feudingen in sämtlichen Geschäften von Feudingen.

Der Verkauf erfolgt auf Warenmarke Nr. 6 und entfallen auf jeden Abschnitt 350 Gramm.

Preis 90 Pfg. das Pfd.

Der Amtmann: Roeßler.

Gelernte Maschinenstrickerin

auf sofort gesucht.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Landkrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.

Donnerstag den **6. Dez.**, nachmittags **2 Uhr**, findet in der Gastwirtschaft L. Bäumner zu Berleburg die ordentliche

Ausschuß-Sitzung

statt, zu der die Ausschuß-Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Voranschlags für 1918.
2. Wahl der Rechnungsprüfer für 1917.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende des Vorstandes
Hornung.

Allgemeine Orts- und Landkrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.

Zur Kontrolle unserer erkrankten Kassenmitglieder wird ein

Kriegsbeschädigter

gesucht.

Schriftliche Anmeldungen sind dem Rendanten Kühn zu Berleburg einzureichen.

Die Vorstände.

Fräulein,

gewandt in Schreibmaschine und Stenographie, sucht zum 1. Januar Stellung.

Näheres in d. Exp. d. Wittg. Zeitung.

Allerlei.

△ **Weiter eingeschränkte Bierherstellung.** Der Bundesrat setzte das Malzkontingent der Bierbrauereien im neuen Kontingentjahr auf 10 Prozent, für die Bierbrauereien in Bayern rechts des Rheins auf 15 Prozent fest. Da das Kontingent im abgelaufenen Jahre 25 bzw. 35 Prozent betrug, bedeutet die Festsetzung eine weitere Einschränkung der Bierherstellung, die nach der gesamten Ernährungslage nicht zu umgehen war. Aus den 10 Prozent und 15 Prozent muß der Bierbedarf des Feldheeres und der Besatzungs-

△ **Eine neue Kaffeeverordnung** tritt am 23. November in Kraft. Sie setzt Höchstpreise fest und überträgt grundsätzlich die Verteilung der Kaffee-Ersatzmittel dem Handel. Seitens des Kriegs-Ernährungs-Amtes ist Vorsorge getroffen worden, daß vom Januar ab, durch Vermittlung des Kriegsausschusses für Kaffee die Bevölkerung mit Kaffee-Ersatzmitteln erheblich besser als seither wird beliefert werden können. Der Kleinhandelspreis für Getreidekaffee (Malz-, Gerstenkaffee, Kaffee-Ersatz, gebrannte Gerste usw.) beträgt 52 Pfg. das Pfund bei loser und 56 Pfg. bei gepackter Ware (geschlossene Packungen); für die übrigen Kaffee-Ersatzmittel beträgt der Höchstpreis 80 Pfennig bei loser und 84 Pfg. bei gepackter Ware. Für Feigen-Kaffee und Kaffee-Essenzen erfolgen noch besondere Festsetzungen. Mischungen mit Bohnenkaffee gelten auch als Kaffee-Ersatzmittel. Bis zum 31. Dezember können die Gemeinden für die noch im Handel befindlichen Kaffee-Ersatzmittel zu teureren Preisen Preisausnahmen genehmigen.

△ **Erhöhung der Gepäckfrachtsätze.** Mit Einführung der Ergänzungskarte wurde die Einführung einer Reihe von weiteren Maßnahmen zum Eindämmen des Verkehrs angekündigt, die zum Teil bereits eingeführt worden sind. So wurde am 15. November die Gewichtsgrenze von Gepäckstücken auf 50 Kilogramm festgesetzt. Vom 20. November ab wird auf den deutschen Eisenbahnen für die Beförderung von Gepäck- und Expreßgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben, um eine Entlastung in der Gepäckbeförderung herbeizuführen. Gleichzeitig wurden die Mindestgebühren erhöht. Als Mindestgebühr werden von jetzt ab erhoben: im Gepäck- und Expreßgutverkehr in Personenzügen 1 Mk., im Expreßgutverkehr in Schnellzügen jedoch 2 Mk.

** **Durch den Bezugsschein ermittelt.** In Berlin wurde eine Böhmin Anna Krzyminski von einem Mann, den sie mitgenommen hatte, ermordet. Der Verbrecher hatte bei der schleunigen Flucht seine Weste zurückgelassen. Diese trug die Fabriknummer einer Berliner Firma. Da auf Grund der Bezugsscheine der Name des Käufers eingetragen wird, stellte man bald fest, daß dies ein gewisser Drachholz sei. Er ist der Sohn eines Charlottenburger Schmiedemeisters, der als Musiker ausgebildet wurde und vor acht Tagen unter Mitnahme von 400 Mark aus der elterlichen Wohnung verschwunden war. Die Krzyminski hat er kennengelernt und ihr 100 [illegible] geschenkt. Als seine Barschaft zu Ende ging, [illegible] den Plan gefaßt, das Mädchen, von dem er wußte, daß es Geld besaß, zu töten und zu berauben. Bei der Festnahme hatte er nur 21 Pfenniae bei sich.

tf. **Spionagephantasie.** Auf wahre Räubergeschichten, die Fürst Dimitri Trubetzkoi in allem Ernste und mit bestem Glauben in einer russischen Zeitung erzählt hat, macht „Stockholms Tidningen" vom 20. Oktober aufmerksam. Dadurch wäre ein russischer Beamter, der mit einem wichtigen Auftrag nach Kopenhagen kam, und in einem der besten Hotels abstieg, von einer sehr eleganten, russisch sprechenden Gesellschaft, die in Wirklichkeit aus deutschen Spionen bestanden haben soll, bei einem Besuche betäubt und am hellichten Tage in einem Auto entführt worden. „Der russische Beamte erwachte erst in der deutschen Festung (!) Moabit wieder, wohin man ihn in einem U-Boot (!) gebracht hatte." Wenn es sich mit dieser Geschichte so verhält, wie mit den darin bekundeten geographischen Kenntnissen und Angaben, dann wird sie wohl nicht stimmen. Moabit ist bekanntlich ein Stadtteil von Berlin und die Spree ist zwar schiffbar, aber für U-Boote eine gewiß wenig empfehlenswerte Fahrstraße.

tf. **Der „War clover".** Dem mit ziemlicher Reklame angekündigten ersten der Einheitsschiffe, durch die unsere Gegner die Unterseeboot-Gefahr zu bekämpfen suchten, ist ein eigenartiges Schicksal zuteil geworden. Dieses Schiff, der „War clover", 5000 Br.-Reg.-Tonnen, ist auf seiner ersten Fahrt torpediert worden und liegt nun auf dem Grunde des Meeres. Am 20. September unternahm das Schiff seine Probefahrt. Am 19. Oktober wurde es in der Nacht versenkt, kurz vor Erreichung seines Bestimmungsortes Malta. Das Schiff sah mit seinen dicken Schornsteinen bei niedergelegten Masten von weitem wie ein großer englischer Zerstörer aus und sollte dadurch den Unterseebooten Furcht einflößen. Es trug ein 12-Zentimeter-Geschütz und war mit hellbraunen und schwarzen Streifen bemalt. Diese Zeichnung erhalten jetzt alle feindlichen Schiffe. Man will dadurch erreichen, daß, je nachdem es helles oder dunkles Wetter ist, immer nur ein Teil der Streifen sich vom Meer abhebt. Dadurch wird das Schiff weniger sichtbar.

tf. **Eine neue Rolle der Steckrübe.** Von der steilen Höhe, die die Steckrübe (Kohlrübe, Wrucke) im vergangenen Winter auf dem Blachfelde der Volksernährung erklommen hatte, ist sie jählings in die tiefste Versenkung hinabgestürzt. Sie hatte dem Magen in den verschiedensten Gestalten zu übel mitgespielt. Was Wunder, wenn er von ihr nun absolut nichts mehr wissen will. Das ist für ihr Unterkommen jetzt eine recht mißliche Sachlage. Sie ist in Massen gezüchtet worden und beansprucht eine passende Verwendung. Was nun tun? Als Marmelade, Mischmehl oder Kaffee-Ersatz wird das Volk sie entschieden ablehnen, wie es bereits im Frühjahr trotz größten Hungers und Durstes geschehen ist. Es muß also etwas anderes ausfindig gemacht werden. Aber was? So einfach ist die Sache nicht. Doch spekulative Köpfe wissen stets Rat. Und man muß staunen, was sie nicht alles ausstifteln. Die neueste Errungenschaft ist die Steckrübenwurst. Natürlich tritt sie nicht unter diesem Namen auf, das würde nicht nur eine schlechte Empfehlung, sondern ihr sicheres Fiasko sein. Unsere Wrucke verzichtet deshalb gern auf Titel und Orden und begnügt sich bescheiden mit einem möglichst unauffälligem Wirkungskreise. Ohne auch nur ihre Anwesenheit zu verraten, ist sie in großen Metzgereien mit 50 vom Hundert bei der Fabrikation von Leberwurst beteiligt. Wie uns versichert wird, soll sie sich hier vorzüglich bewähren. Es ist noch keiner Zunge gelungen, sie zu entdecken. Und das ist ihr größtes Glück. Nachdem aber der Verräter, der nie schläft, sie nun doch ans Tageslicht gezogen hat, wird es mit ihrer neuen Stellung bald wieder Essig sein. Welche Rollen sie dann noch passieren wird, muß abgewartet werden.

Aufklärung. „Der Müller ist Archäologe, wat sin denn det für Menschen?" — „Genau weeß ick det ooch nicht, außer Noah is mir keener bekannt."

Volkswirtschaftliches.

△ **Künstliche Kartoffelmißernte.** Der Landrat des Kreises Dramburg gibt folgendes bekannt: „Laut einem Telegramm der Reichskartoffelstelle bezeichnet diese die Angaben der Erhebung über die Kartoffelernte im Dramburger Kreise als absolut unrichtig. Sie ergebe im Gegensatz zur wirklichen Lage das Gesamtbild einer ausgesprochenen Mißernte. Die falschen Angaben der Landwirte sind unverantwortlich und können nicht scharf genug verurteilt werden. Im größten Stil hat eine Verheimlichung von Vorräten durch die Erzeuger stattgefunden. In den nächsten Tagen werde ich den Magistraten und Gemeindevorstehern vorgedruckte Postkarten übersenden, auf denen jeder Landwirt nach ernster Prüfung das Ergebnis seiner nunmehr beendeten Kartoffelernte genau anzugeben hat. Ich wende mich noch einmal an die Vaterlandsliebe und das Verständnis für den erst der Lage der Landwirte des Kreises und erwarte, daß diese mir ein weiteres Anschreiben ersparen werden."

△ **Die Kartoffelversorgung.** Aus dem Kriegsernährungsamt wird mitgeteilt, daß für die versorgungsberechtigte Bevölkerung per Kopf und Woche einschließlich Schwund 8 Pfund Kartoffeln in Ansatz gebracht sind. Zu einer Brotstreckung durch Kartoffeln besteht für die Kommunalverbände kein Zwang. Die Gemeinden können die zur Brotstreckung vorgesehenen Kartoffeln auch als solche — neben einer geminderten Brotration — verausgaben, und dann je Kopf und Woche 9½ Pfund herausgeben.

Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3 Uhr im „Wittgensteiner Hof", Laasphe

Mitglieder-Versammlung
des Ortsvereins Laasphe
der
Deutschen Vaterlands-Partei.

Tagesordnung:
1. Satzungen.
2. Wahlen zum Vorstand und Arbeitsausschuß sowie auswärtiger Vertrauensmänner.

J. A.:
Berensmann. Bredebusch. Ottermann.

Von jetzt ab ist meine photographische Anstalt in Laasphe wieder jeden Sonntag Nachmittag und zwar von ½2—4 Uhr geöffnet.

Photograph Ernst Eschemann.

5 gußeis. Försteröfen und **3 gußeis. Herde**
neu oder gebraucht, für Gefangenenbaracken sofort zu **kaufen** gesucht.
Gefl. Angebote erbitten sogleich unter dem Zeichen **B. 72** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zahnatelier M. Kraft
Dentistin
Siegen, nur Kreuzweg 23.

Bekanntmachung.

Es ist noch eine ganze Anzahl **Hilfsdienstpflichtiger** vorhanden, die ihrer Anmeldung zur Hilfsdienst-Stammrolle nicht nachgekommen ist. Diese werden daher erneut aufgefordert, sich sofort während der Dienststunden hier persönlich zur Eintragung in die Hilfsdienststammrolle zu melden.

Meldepflichtig sind alle, in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geborene, nicht mehr landsturmpflichtige männliche Deutsche. Nichtmeldepflichtig sind die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unselbständig im Hauptberuf tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Kirchendienst,
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestellten-Versicherung,
3. Als Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
4. in der Land- oder Forstwirtschaft,
5. in der See- oder Binnenfischerei,
6. in der See- oder Binnenschiffahrt,
7. im Eisenbahnbetrieb, einschließlich des Betriebs der Klein- und Straßenbahnen,
8. auf Werften,
9. in Berg- und Hüttenbetrieben,
10. in Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- oder Waffenfabrikation.

Wer bei der Anmeldung wissentlich unwahre Angaben macht, oder wer die vorgeschriebene Meldung schuldhaft unterläßt, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Erndtebrück, den 19. November 1917.
Der Amtmann: Roeßler.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 220 Millionen M
Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:
Paul Wezel, Laasphe.

Suche zum 1. Januar ein kräftiges, älteres
Mädchen,
welches auch melken kann.
Frau Friedrich Schrag,
Hilchenbach, Westf.

Schöne, junge, tragbare sowie gutgefahrene
Kuh
zu verkaufen.
Wwe. Haßler,
Weidenhausen.

Bekanntmachung.

Alle von der Wirtschaftsstelle des Kreises ausgestellten Rechnungen sind bis zum 1. Dezember 1917 auf das Sparbuch 12 686 der Kreissparkasse zu begleichen.

Wer bis zu dem angegebenen Tage die Begleichung nicht vollzogen hat, kann auf weitere Belieferung nicht mehr rechnen.

Berleburg, den 24. November 1917.
Der Landrat. J. V.: Hornung, Kreis-Deputierter.

Dänische Fischklöße
in 2 Pfd.-Dosen,
getr. Stockfisch,
große Salzgurken
empfiehlt
W. Hoch,
Laasphe.

Für Jagdpächter!
Fuchs-, Marder-, Iltis-Witterung
von besterprobter Wirkung
die Flasche à Mk. 1.—
Versand nach auswärts!
Stärkstes, rapid wirkendes
Strychnin
zum Füchse-Vergiften
mit hervorragendem Erfolge angewandt!
Bei Einsendung eines behördlichen Erlaubnisscheines
Versand nach auswärts!
Durch die
Apotheke Biedenkopf.

Wir suchen mehrere
Arbeiter
und Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung.
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Butterabgabe

in der Sammelstelle Laasphe: am Mittwoch den 28. Nov. an Inhaber der früheren Lebensmittelkarten
Nr. 1—250 von 8—9 Uhr
„ über 250 „ 9—10 „
Preis 2,60 Mk. das Pfd.
Besitzer von Kühen erhalten keine Butter.

Laasphe, den 27. Novbr. 1917.
Der Bürgermeister:
Berensmann.

Brennholz und Schanzen
kauft
Edm. Stock, Solingen.

Wohnung
mit Land- und Wiesenanteil von anständiger Familie per 1 April 1918 zu mieten gesucht.
Offerten unter F. G. an die Geschäftsstelle der Wittgst. Ztg.

Sächsische Wende-pflüge
System Zill
Jauchepumpen
offeriert auf Anfrage
Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.